

ern und somit einen wertvollen Beitrag zur ma. und frühneuzeitlichen Epigraphik des nördlichen Deutschlands leisten. Sie wurden von den zwei Arbeitsstellen der Akademie – in Göttingen und in Greifswald – minutiös nach den bewährten Richtlinien des interakademischen Unternehmens erarbeitet, wobei im Klösterband entgegen den sonstigen Usancen die Bearbeitungsgrenze nicht mit 1650, sondern mit 1700 angesetzt wurde, und mit reichem Bildmaterial – teilweise farbig – ausgestattet. Die unter dem Oberbegriff „Lüneburger Klöster“ zusammengefaßten einstigen ma. Frauenklöster und nach dem Wandel in Folge der Reformation evangelischen Damenstifte existieren trotz aller Umbrüche bis heute in einer ungebrochenen Tradition. Sie sind – jedes für sich – mit ihrem Geschick und dem von Kloster zu Kloster unterschiedlichen epigraphischen Denkmalbestand im Einleitungsteil einzeln besprochen. 87 Inschriften des MA mit einer Glocke aus dem 13. Jh. im Kloster Wienhausen als ältestem Spezimen stehen 258 Inskriptionen der beiden neuzeitlichen Jahrhunderte gegenüber. Neben den Grabinschriften sind in den ma. Beständen Bildbeischriften auf Ausstattungsstücken verschiedenen Materials (etwa Textilien und Bildfenster) sowie im Rahmen ausgedehnter Wandmalereien und Malereien auf Holz mit teils umfangreichen Bild- und Inschriftenprogrammen besonders bemerkenswert. Exemplarisch sei der sehr reiche Bestand an Teppichen geistlichen wie weltlichen Inhalts im Kloster Wienhausen hervorgehoben (Tristan-Teppich I [1. V. 14. Jh.], Tristan-Teppich II und III [2. bzw. 3. V. des 14. Jh.], Propheten-Teppich [2./3. V. 14. Jh.], Thomas-Teppich [4. V. 14. Jh.], Heilspiegel-Teppich [vor 1433], Jagd-Teppich [1. H. 15. Jh.] sowie der Anna- und Elisabeth-Teppich [2. H. 15. Jh.]). Neben dem Lateinischen als dominierender Sprache sind etwa die Tristan-Teppiche in Niederdeutsch beschriftet. Die deutsche Sprache überwiegt in den Denkmälern aber erst in nachreformatorischer Zeit. Die vollständige Ablösung des Niederdeutschen durch das Hochdeutsche erfolgt im vorliegenden Bestand erst sehr spät, und zwar in der ersten Hälfte des 17. Jh. – Im Material der Stadt Greifswald – dieser erste Band einer Hansestadt des Ostseeraumes umfaßt insgesamt 445 Katalognummern – dominiert ganz entscheidend die große Zahl an Grabplatten, die 80 % des gesamten Inschriftenbestandes ausmachen. 361 der Inschriften tragenden Objekte – darunter 313 Grabplatten – befinden sich in den städtischen Pfarrkirchen St. Nikolai und St. Marien. Die ältesten, noch ins 13. Jh. zurückreichenden Denkmäler sind in der um 1199 gegründeten, 4 km östlich gelegenen Ruine des einstigen Zisterzienserklosters Eldena erhalten, der Keimzelle der heutigen Stadt Greifswald. Die älteste Inschrift hierbei, die Aufnahme fand, ist eine Runeninschrift auf einem Backstein, der um 1250/1260 zu datieren ist und möglicherweise eine Handwerkersignatur darstellt. Im Einleitungsteil befaßten sich die Bearbeiter eingehend mit den Grabdenkmälern aufgrund deren überragender Bedeutung, nicht nur mit Material, Form und Gestaltung, sondern vor allem mit der Entwicklung des Formulars (Sterbevermerke; Grabbezeugungen, Eigentumsvermerke) und werteten sie als Quellen für die Sozial- und Familiengeschichte der Stadt aus. Mag die niederdeutsche Sprache bei der Hanse und in der herzoglichen Kanzlei im 14. Jh. das Lateinische abgelöst haben, so sind Aussagen aufgrund der Überlieferungssituation bei den Inschriften schwieriger. Immerhin gehören von 120 niederdeutschen Inschriften etwa 33 der Zeit vor 1500 an. Die ersten hochdeutschen Einflüsse zeigen sich in den siebziger